

Eine Betrachtung über die Eröffnung der Arlbergbahn.

Von Herzen darf sich die österreichische Regierung gratulieren, daß das Werk dessen Angriffnahme schon vor 20 Jahren in Aussicht genommen wurde, nunmehr vollendet, der allgemeinen Benutzung übergeben und damit eine ganz auf österreichischem Boden befindliche Verbindung zwischen Wien und dem Bodensee hergestellt worden ist.

Derjenige Theil des Kaiserstaates, welcher nach dem Rhein entwässert, also das westlich vom Arlberg gelegene Gebiet, das Land „Vorarlberg“, war bisher vom Kern der Monarchie so gut wie abgeschnitten. Bei Innsbruck hatte die Eisenbahn ein Ende; von da führte die Poststraße durch das Oberinntal nach Landeck und über den Arlberg nach Bludenz und Drogenz im Rheinthale. Für den Schnellverkehr mußte die Eisenbahn des benachbarten Bayern in Anspruch genommen werden; der Baarenzug bewegte sich von Salzburg über München bis Lindau im Bodensee auf bairischem Gebiete.

Es bedarf nicht einer Beschreibung der Gefahren, welche dieser Zustand im Kriegsfall mit sich führen mußte. Man mag zwar sagen, ein Krieg Oesterreichs mit Deutschland sei eine Eventualität, die jetzt aus dem Bereich der Möglichkeit geschwunden sei. Aber trotzdem würden schon für den Fall, wo Oesterreich mit einer anderen Macht in Krieg gerieth und Deutschland sich neutral verhielte, aus der Isolirtheit Vorarlbergs empfindliche Calamitäten erwachsen können. Und sehen wir schließlich von jedem Kriegsfall ab, so wird Niemand leugnen, daß die wirtschaftliche Abhängigkeit, in welche Oesterreich von Deutschland durch den bisherigen Zustand gerathen war, trotz des freundschaftlichen Verhältnisses zwischen beiden Nachbarstaaten für die Betheiligten immerhin ein drückendes Gefühl gewesen sein muß und daß daher die Regierung des Kaiserstaates ihrer Pflicht genügt hat, wenn sie an Abhilfe dieses Zustandes gedacht hat.

Von der dringenden Nothwendigkeit einer Aenderung dieses Mißstandes war auch die österreichische Regierung überzeugt, denn sonst hätte sie nicht, um ein von kaum 100,000 Menschen bewohntes Gebiet an ihr Eisenbahnnetz anzuschließen, eine Summe von 37 Millionen Gulden aus Staatsmitteln hergegeben.

Wir Deutsche können nun ohne Reid unseren Nachbarn die Freude über die Vollendung der Werkes gönnen. Und wenn auch bei dem Bau der Arlbergbahn militärische Rücksichten mitgewirkt haben, wenn man sogar die Eventualität eines Krieges mit Deutschland mitberücksichtigt hat, so wird auch das unsere Gefühle nicht beeinflussen. Denn die erste Pflicht eines Staatswesens ist die der Selbsterhaltung, und die Erfüllung derselben erfordert, daß die Möglichkeit eines Krieges selbst mit dem besten Freunde nicht außer Acht gelassen werde.

Aber wir glauben, es giebt einen höheren, für die österreichische Regierung noch schmeichelhafteren Gesichtspunkt, von dem aus man die Vollendung der Arlbergbahn betrachten muß, und das ist der, daß mit letzterer eine Kulturarbeit zum vorläufigen Abschluß gebracht worden ist, die mit dem Anfang dieses Jahrhunderts begonnen und dazu geführt hat, daß die Hindernisse, welche die Alpen dem Verkehr entgegengefeht haben, nunmehr als beseitigt gelten können.

Gleich nach dem Wiener Congresse begann jene für die commercielle Entwicklung Oesterreichs so wichtige Epoche der Alpenstraßenbauten. Zunächst wurde die Brennerstraße erneuert. An Stelle der schmalen, bergauf und bergab gehenden alten Straße trat eine neue, welche unter Vermeidung scharfer Steigungen allmählig die Pashöhe erklimmte und so breit war, daß selbst die schwerst beladenen Frachtwagen an jeder Stelle einander ausweichen konnten. Auch die Finstermünzstraße wurde auf Staatskosten erneuert und dadurch eine bequeme Verbindung zwischen dem Inntal und der alten Hauptstadt Tirols, sowie dem weinreichen Wintchgau hergestellt. Um endlich die bisher nur auf dem Umwege über Verona erreichbaren, früher zu Oesterreich gehörigen Gebiete um den Comersee enger mit der Monarchie zu verknüpfen, baute die Regierung die Straße über das Stiller Joch, bekanntlich die höchste Fahrstraße in Europa, ein Bauwerk, welches uns selbst heute noch, wo die Chaussee durch die Eisenbahn fast verdrängt ist, mit Bewunderung erfüllen muß.

Als nun in Folge des Baues der Bahnen über den Semmering, den Brenner und den Rottenmanner Tauern auch die Alpenthäler dem Eisenbahnverkehr erschlossen waren, da kam für die von Eisenbahnen nicht berührten Gegenden eine schlimme Zeit. Der Verkehr lenkte sich von ihnen ab, weil man lieber den zwar längeren, aber mit Windeseite durchflogenen Schienenweg wählte. So ging es auch der Arlbergstraße. Nach Eröffnung der Brennerbahn und vollends, nachdem die Gotthardbahn in Betrieb gesetzt war, verödete die prächtige, von Landeck nach Drogenz führende Kunststraße und diente nur noch dem lokalen Verkehr.

Bedauerlich ist, daß nicht schon damals, als die Frage der Arlbergbahn zum ersten Mal aufs Tapet gebracht wurde, die für die Ausführung des Projectes nöthigen Summen bewilligt wurden. Wäre dies ge-

schehen, so hätte die Arlbergbahn vor der Gotthardbahn einen Vorsprung gehabt, der schwer einzuholen gewesen wäre, während sie jetzt Mühe haben wird, letzterer den mit Recht zu beanspruchenden Antheil am Verkehre wieder abzurufen. Indessen auch hier wird die Zeit helfen und wenn selbst diese Hilfe versagt, so ist doch die späte Vollendung des Werkes immer noch besser als ein weiteres Hinausschieben.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Wie aus Kiel gemeldet wird, sind jetzt definitive Bestimmungen über die Bildung und Entsendung eines deutschen Geschwaders nach der Westküste von Afrika getroffen worden. Das Geschwader wird aus den beiden gedeckten Corvetten „Bismarck“ und „Gneisenau“ und aus den Glatdeckcorvetten „Olga“ und „Ariadne“ bestehen; die erstgenannten führen je 16 Geschütze und 404 Mann Besatzung, die „Olga“ 10 Geschütze und 267 Mann und die „Ariadne“ 8 Geschütze und 238 Mann, die Gesamtstärke besteht also aus 50 Geschützen und 1313 Mann. Die größere Machtentfaltung an der westafrikanischen Küste dürfte vor allen Dingen den Zweck haben, bei den Landeseingeborenen in den deutschen Schutzbezirken den Respect vor der deutschen Flagge zu befestigen. Man darf auch, nachdem der Befehl zur Entsendung des Geschwaders gegeben, mit Sicherheit annehmen, daß die Reichsregierung sich im Besitze amtlicher Mittheilungen über die Vorgänge an der westafrikanischen Küste befindet.

— Fürst Bismarck ist so glücklich, eine doppelte Rückzugslinie zu haben, wenn er aus dem Getümmel des Kanzleramtes einmal fliehen will. Das sind seine Herrschaften Barzin und Friedrichsruh. Jetzt weilt er in Friedrichsruh, und dahin hat er am Freitag die großen Hamburger Kaufherren eingeladen, die an dem Handel in Westafrika und den Colonien am meisten theilhaftig sind, um von ihnen ihre Ansichten über Regelung der Verhältnisse der deutschen Niederlassungen zu hören. Das ist eine wichtige und zugleich sehr erfreuliche Nachricht, denn man ersieht daraus, daß der Reichskanzler die Colonialfrage nicht vom grünen Tisch aus, sondern im Einvernehmen mit den betheiligten Sachverständigen regeln will, jedenfalls auch, um mit der aus dieser Quelle geschöpften Kenntniß im Reichstag den superflugen Herren, welche über diese Dinge aburtheilen, ohne etwas davon zu verstehen, gebührend heimleuchten zu können.

— Frankreich. Die Einberufung der Kammern ist auf den 14. October festgesetzt. Ferry soll im Ministerrath Bericht erstatten haben über ein Abkommen mit Deutschland. Deutschland würde hiernach Frankreich in Egypten gegen England unterstützen, ihm ferner seine guten Dienste in China leihen und die Franzosen zum Handel in der Kolonie Kamerun zulassen. Dagegen verlangt Deutschland die gleichen Rechte für seine Landesangehörigen in allen französischen Colonien an der Westküste von Afrika mit Inbegriff des Kongogebietes.

— Belgien. Am Sonntag fand in Brüssel eine Generalversammlung des liberalen Vereins statt, um die Mittel des Widerstandes gegen das Schulgesetz zu berathen. Der liberale Deputirte Janson ermahnte die liberale Partei angesichts der nahe bevorstehenden Kommunalwahlen zur Einigkeit. Goblet machte Vorschläge zur Organisation des Widerstandes gegen das Schulgesetz, die großen Besitzthümer der religiösen Korporationen müßten für den Unterricht verwendet werden, das Loosungswort der Liberalen sei „Trennung der Kirche vom Staat!“

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenstock, 1. October. Mit dem heutigen Tage hat ein hochachtbarer hies. Bürger, der sich der Sympathien in den weitesten Kreisen zu erfreuen hat, unsere Stadt verlassen, um nach einer 50jährigen Thätigkeit in den wohlverdienten Ruhestand zu treten. Herr Oberforstmeister Kühn, Ritter u., der seit ca. 25 Jahren in dieser Stellung unter uns gelebt hat, ist mit dem gestrigen Tage aus dem Staatsdienst getreten und nach Zwickau übergesiedelt, um dort den Rest seines Lebens in Ruhe zu genießen. Liebenswürdig in gesellschaftlichen Kreisen, wohlwollend gegen Jedermann und human gegen seine Untergebenen hat der Genannte sich hier stets der größten Hochachtung zu erfreuen gehabt, und um der Verehrung und Liebe für ihren Vorgesetzten einen würdigen Ausdruck zu geben, haben die Forstbeamten dem Scheidenden ein prächtiges Delgemälde anfertigen lassen, das den Augenblick darstellt, wo derselbe am 1. October 1872 einen Zwölfsender auf Wiltschhäuser Revier erlegte, dessen herrliches Geweih stets ein Prachtstück unter den Jagd-Trophäen des Hrn. Oberforstmeister war. Möge dem treuewährigen und im Dienste seines Königs ergrauten Beamten nach einer so langen segensvollen Thätigkeit, die Se. Majestät heute am 50jährigen Jubiläumstage außer früher schon ertheilten hohen Auszeichnungen noch mit der Verleihung des Comthurkreuzes vom Abrechtsorden zu belohnen geruhte, ein freundlicher Lebensabend beschieden sein. — Der Amts-

nachfolger des Hrn. Oberforstmeister Kühn ist der von Schwarzenberg hierher versetzte und mit dem heutigen Tage bereits in seine hiesige Stellung eingetretene Herr Oberforstmeister Oskar Heinrich Greifenbahn.

— Schönheide, 29. September. Im Anschluß an die in Nr. 114 dieses Blattes von Delsnik berichtete Klage, daß die Größe der Semmeln beziehentlich die Brodpreise nicht mit den niedrigen Getreidepreisen in Einklang stehen, können wir mittheilen, daß auch hier die Brodpreise und das Gewicht der Semmeln sehr verschieden sind. Besonders auffallend ist die große Differenz in dem Gewichte der Semmeln. Während beispielsweise eine Vierpfennigsemmel bei einem Bäcker 100 Gramm, bei der Mehrzahl der Bäcker aber 90 und 95 Gramm wiegt, giebt es einige Bäcker, bei denen das Gewicht eines gleichen Gebäckstückes nur 70 Gramm beträgt.

Nach einem bereits vor Jahren von der Ortsbehörde aufgestellten Regulative sind die Verkäufer von Backwaaren hier verpflichtet, den Preis und das Gewicht ihrer Waaren im Verkaufsort anzuschlagen. Um Bestrafungen wegen Verkaufes zu leichtem Brodes zu entgehen, haben nun mehrere Bäcker auf dem Anschlag das Gewicht ihrer Brode, die sie seither als 6-Pfünder verkauft, mit nur 5 Pfund bezeichnet. Thatsächlich wiegen die Brode aber 5½ bis knapp 6 Pfund. Da es hier von jeher üblich gewesen ist, Gpfündige, nicht aber 5pfündige Brode zu backen, so war die Annahme gerechtfertigt, daß bei den Käufern der Irrthum erregt werde, nur Brode zu erhalten, die volle 6 Pfund wiegen müßten, um so mehr, als auch der Preis eines solchen auf dem Anschlag mit 5 Pfund bezeichneten Brodes derselbe ist, wie er bei andern Bäckern für ein vollwertiges Sechspfundersbrod gefordert wird. Der Gemeinderath hat nun vor Kurzem ordensstatutarisch festgesetzt, daß das Gewicht, welches die Brode in den verschiedenen Größen vertreten soll, in Pfunden durch Zahlen, z. B. 6 Pfund mit 6, 5 Pfund mit 5 u. auf der Oberfläche des Brodes so zu markiren ist, daß diese Bezeichnung nach dem Ausbacken noch deutlich erkennbar ist.

Trotz dieser zweckmäßigen Anordnung werden hier und da noch Klagen über zu leichtes Brodgewicht vernommen, Klagen, die aber meist unbegründet und darauf zurückzuführen sind, daß von denjenigen Käufern, welche ihr Brod bei Bäckern entnehmen, die sich der oben bezeichneten Manipulation noch bedienen, übersehen wird, daß die Brode nach dem Anschlag im Verkaufsorte und nach der Bezeichnung auf der Oberfläche der Brode nur 5 Pfund zu wiegen brauchen. Ein Recht, sich in solchen Fällen über mangelhafte Aufsichtsführung der Polizeibehörde zu beklagen, hat in derartigen Fällen Niemand, denn es kann selbstverständlich den Gewerbetreibenden nicht der Preis und das Gewicht ihrer Waaren vorgeschrieben werden. Die Polizeibehörde hat nur die Pflicht, darauf zu sehen, daß dasjenige Gewicht, mit welchem die Brode bezeichnet sind, auch wirklich vorhanden ist. Das Publikum ist durch einen bloßen Blick auf die Oberfläche der Brode in der Lage, sich Kenntniß zu verschaffen, welche Bäcker 5-Pfünder und welche 6-Pfünder verkaufen. Bei Broden, auf denen sich nur eine 5 befindet, können eben nur 5 Pfund gefordert werden. Hoffentlich genügen vorstehende Zeilen zur Beseitigung der in dieser Frage noch hier und da anzutreffenden Irrthümer.

— Zwickau. Die Tagesordnung zur Sitzung des Kreis Ausschusses zu Zwickau, Mittwoch, d. 8. October d. J., Mittag ½ 12 Uhr besagt Folgendes: 1) Das neue Anlagenregulativ für Marienberg. 2) Die unentgeltliche Abtretung von Areal Seiten der Stadtgemeinde Thum zur Wiltschthal-Eisenbahn. 3) Differenzen zwischen den Ortsarmenverbänden von a) Hohenstein und Schöned wegen Erstattung von Bekleidungsaufwand für den Schuhmacher E. A. Jahn in Schöned, b) Gablenz und Waldkirchen wegen Unterstützung der verehel. Buschmann. 4) Uebernahme einer bleibenden Verbindlichkeit auf die Stadtgemeinde Plauen durch eine Gasrohrleitung. 5) Recurs der verehel. Hefelbach in Dresden gegen ihre Abschätzung zu den Communanlagen in Schneeberg. 6) Recurs des Webers E. G. Dressel in Falkenstein gegen seine Abschätzung zu den dortigen Communanlagen. 7) Recurs des Monteur Möniger in Falkenstein gegen seine Heranziehung zu den Communanlagen daselbst. 8) Recurs des Fabrikbesizers H. Müller in Hirschfelde wegen seiner Abschätzung zu den Communanlagen in Marienberg. 9) Differenz zwischen den Ortsarmenverbänden von Grimmitzschau und Steinpleiß wegen Erstattung von Cur- und Verpflegkosten für den Handarbeiter Franz aus Zoppotzen. 10) Erhebung einer Schankgewerbesteuer vom Gast- und Schankwirthschaftsbetriebe sowie vom Kleinhandel mit Branntwein in Eisenstock.

— Plauen. Die am Sonnabend Abend vom hiesigen Maschinenstickerverein im Parterresaal der Centralhalle abgehaltene Allgemeine Sticker-versammlung war von nahezu 200 Lohn- und Fabrikstücken besucht. Die Versammlung sprach sich zunächst einmüthig für Einführung einer geregelten Arbeitszeit (die 12 stündige) aus. — Bisher ist 12, 13, 14, mitunter auch 15 Stunden täglich gearbeitet

wort dem brei ung stimm ungen zu eigen die eine vergo dor an zu ander Meie wollt licher daß über theili und ein n sich d ist hi am 2 Berli faren triebe der f hinau mußte rofor gen n. 3 U landfch schaft. D diese Areal als da Fläche, darbi deren a Fernro überfte obachte Laune die W einer G ung e ihren B worden sich so überflä heraus Oceane findung daß an in den das hie Meinn der Fe endgilt fleines, 60 ode Mond daß jerr können, zeigen fwerfen, Wasser Jahre an mä ung, d Betten Mond Fläche a sein mü guten C Laufe d sinnig, vielen vom G jenes B noch di unseren gebirg des M Pläden Namen als sie mit Ba Ferngl Beden f